

Liebst du Gott – oder fürchtest du ihn auch?

Grit Pauli (12.07.2026)

Bertrand Russell, einer der bekanntesten Vordenker des modernen Atheismus, war überzeugt: Religion hält Menschen in Angst. Deshalb müsse sich der Mensch von Gott lösen. Vernunft, Wissenschaft und freies Denken sollten die Furcht ersetzen.

Fast 100 Jahre später lohnt sich die Frage: Hat das funktioniert?

Die Antwort lautet: Nein.

Die Angst ist geblieben. Menschen fürchten Krieg, Terror, Krankheit oder den Verlust ihres Wohlstands.

Angst verschwindet also nicht, wenn wir Gott den Rücken kehren. Sie verlagert sich.

Der Mensch fürchtet immer etwas. Die eigentliche Frage ist deshalb nicht, **ob** wir uns fürchten, sondern **wen oder was** wir fürchten.

Früher war Gottesfurcht gesellschaftlich deutlich präsenter – häufig vermischt mit der Angst vor dem Fegefeuer und einem strafenden Gottesbild. Heute wirkt der Begriff für viele fremd, befremdlich, abschreckend. **Wann hast du aufgehört, Gott zu fürchten? Hast du ihn je gefürchtet? Und was ist damit überhaupt gemeint?**

Die hebräischen Wörter *jirah* und *morah* sowie das griechische *phobos* können je nach Zusammenhang Furcht, Angst, Ehrfurcht oder Schrecken bedeuten.

Ist Gottesfurcht also Angst vor Gott? Oder haben wir etwas verloren, das die Bibel als etwas zutiefst Gutes beschreibt?

1. Was ist Gottesfurcht?

Furcht vor Gott zu haben, ist eine angemessene Reaktion darauf, wer er ist!

Gottesfurcht, wie sie Gott selbst von seinen Kindern fordert, ist nicht die Angst eines Schuldigen vor Strafe, sondern die Ehrfurcht eines Erlösten vor der Heiligkeit Gottes.

- Das Volk Israel wollte lieber Mose als Mittler zwischen sich und Gott haben, weil sie fürchteten sonst zu sterben (2. Mose 20,19)
- Jakob nannte Gott „die Furcht Isaaks“ (1. Mose 31,42)

...

„Alles Geschichten aus dem Alten Testament. Da war Gott streng und strafend. Aber mit Jesus und dem neuen Testament ist alles anders.“ Ist das so?

Nein. Auch das Neue Testament spricht von Furcht. Der Hebräerbrief fordert Christen auf:

„...Lasst uns Gott dienen mit **Furcht und Scheu**. Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ (Hebräer 12,28-29)
Also Menschen, die das Evangelium verstanden haben, werden nicht zu weniger Ehrfurcht geführt – sondern zu mehr.

- Bei der Verklärung Jesu „fielen die Jünger auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr.“ (Mat. 17,6)
- Hannanias und Saphira fallen nach ihrem Betrug an Gott tot um, „und es kam große Furcht über die ganze Gemeinde.“ (Apg. 5,11)

2. Was bewirkt Gottesfurcht?

Die Bibel sagt etwas Erstaunliches: Nicht alle Furcht ist schlecht. Im Gegenteil. Sie spricht von einer Furcht, die der Anfang aller Erkenntnis/aller Weisheit ist, die Frieden schenkt und sogar ein Schatz genannt wird – der Furcht des Herrn.

Wir sehen, das Thema Gottesfurcht zieht sich durch die ganze Bibel!

Über den kommenden Messias prophezeite Jesaja: „Und auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rats und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Und er wird sein Wohlgefallen haben an der Furcht des Herrn. (Jesaja 11,2-3) Jesus lebte als Mensch in vollkommener Gottesfurcht – in vollkommener Ehrfurcht und vollkommenem Gehorsam gegenüber seinem Vater. Um das zu verstehen, müssen wir zuerst eine andere Frage beantworten: Wer ist Gott eigentlich?

Einen der eindrucklichsten Texte dazu finden wir in unserem heutigen Bibeltext, Jesaja 6, 1-8:

Stell dir vor, du öffnest eine Tür und stehst plötzlich im Thronsaal Gottes. Genau das erlebte Jesaja.

„1 Im Todesjahr des Königs Ussija sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und seine Säume erfüllten den Tempel. 2 Seraphim standen über ihm; jeder von ihnen hatte sechs Flügel: mit zweien bedeckten sie ihr Angesicht, mit zweien bedeckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. 3 Und einer rief dem anderen zu und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen; die ganze Erde ist erfüllt von seiner Herrlichkeit! 4 Da erbeben die Pforten der Schwellen von der Stimme des Rufenden, und das Haus wurde mit Rauch erfüllt.“

Die Seraphim (himmlische Wesen) beten Gott an. Sie erklären nichts weiter über Gottes Wesen außer: Dass er heilig und der Gott der Heerscharen ist. Und während Jesaja das hört und Gottes Herrlichkeit sieht und erfasst, erkennt er plötzlich sich selbst.

„5 Da sprach ich: Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und wohne unter einem Volk, das unreine Lippen hat; denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen, gesehen!“

Wehe mir! Ich vergehe! Warum sagt Jesaja das eigentlich? Hat Gott ihn bedroht? Hat Gott ihn verurteilt? Warum ruft Jesaja nicht „wie schön!? Endlich sehen wir uns mal!“ Inbrünstig singen wir darüber, Gott begegnen zu wollen, ihn zu schauen, wie er wirklich ist... Aber eine „echte“ Gottesbegegnung scheint eher ein Schock zu sein! Wer Gott wirklich begegnet, das lesen wir in seinem Wort, bleibt nie gelassen. Nein. Allein die Begegnung mit Gottes Heiligkeit lässt Jesaja erzittern und seine eigene Unreinheit erkennen.

„6 Da flog einer der Seraphim zu mir, und er hielt eine glühende Kohle in seiner Hand, die er mit der Zange vom Altar genommen hatte; 7 und er berührte meinen Mund [damit] und sprach: Siehe, dies hat deine Lippen berührt; deine Schuld ist von dir genommen und deine Sünde gesühnt!“

Der Seraphim nimmt die glühende Kohle. Jesaja wird gereinigt. Nicht weil er etwas leistet. Sondern weil Gott handelt. Jesaja wird nicht weggeschickt. Er wird gereinigt.

„8 Und ich hörte die Stimme des Herrn fragen: Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen? Da sprach ich: Hier bin ich, sende mich!“

Vorher: Wehe mir!

Nachher: Hier bin ich!

Das bewirkt wahre Gottesfurcht. Sie treibt uns nicht weg von Gott – auch dann nicht, wenn wir unsere eigene Verdorbenheit erkennen. Im Gegenteil: Sie zieht uns zu ihm hin. Denn ohne ihn zu sein, wäre viel schlimmer! Sie führt in die Nachfolge. Sie weckt den Wunsch, sich von Gott gebrauchen zu lassen und ihm mit Freude zu dienen. Weil es ein Privileg ist!

Wir lesen hier das Evangelium in Kurzform:

Jesaja erkennt, wer Gott ist – und wer er ist.

Gott reinigt ihn.

Jesaja wird gesandt.

3. Zwei Arten von Gottesfurcht

Nun stellt sich die entscheidende Frage: Warum reagiert nicht jeder Mensch gleich auf Gottes Heiligkeit?

Die Bibel zeigt uns: Es gibt nicht nur eine Gottesfurcht.

- Die knechtische Gottesfurcht

Die erste begegnet uns bereits im Garten Eden. Adam und Eva hatten von der verbotenen Frucht gegessen, da hört Adam Gottes Stimme, flüchtet ins Gebüsch und sagt: „Ich fürchtete mich ... darum versteckte ich mich.“

Das ist die Gottesfurcht eines Schuldigen. Sie entspringt der Sünde. Adam fürchtete sich vor Gott. Nicht weil Gott sich geändert hatte, sondern Adam. Diese Furcht schaut nicht auf Gottes Gnade. **Sie schaut nur auf die eigene Schuld. Adam flieht, versteckt sich** (als ob wir uns vor Gott verstecken könnten...)

Der Teufel liebt diese Art von Furcht – und weiß sie zu schüren. Er flüstert: „Nach allem, was du getan hast, kannst du Gott unmöglich noch unter die Augen treten.“ Diese Furcht hält Menschen von Gott fern. Sie erzeugt Distanz, Verzweiflung und Misstrauen. Deshalb nennt sie John Bunyan¹, Autor des christlichen Klassikers „Die Pilgerreise“ und eines wunderbaren Buches über die Gottesfurcht eine knechtische Furcht.

- Die wahre Gottesfurcht

Die zweite Art sieht ganz anders aus. Sie entsteht dort, wo Menschen Gottes Größe erkennen, und bewirkt das Gegenteil. Sie treibt nicht von Gott weg. Sie zieht zu Gott hin. Das sehen wir bei Jesaja. Nach seiner Reinigung läuft er nicht davon. Er sagt: „Hier bin ich, sende mich!“

Die knechtische Furcht flieht vor Gott.

Die göttliche Furcht flieht zu Gott.

4. Warum nimmt das Evangelium die Gottesfurcht nicht weg?

Vielleicht denkt jetzt jemand: Moment. Sollte Gottes Liebe die Furcht nicht vertreiben?"

Schließlich schreibt Johannes (1. Johannes 4,18): „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.“

Außerdem haben wir doch den lieben, ewig vergebenden Jesus. Mein Freund, mein Gott auf Augenhöhe. Aber Gott ist nicht auf Augenhöhe mit uns. Auch nicht Jesus.

Johannes meint nicht jede Furcht – der Kontext bestimmt die Bedeutung. So steht im griechischen Text zwar dasselbe Wort (phobos) aber Johannes grenzt selbst ein, welche Art gemeint ist: „denn die Furcht rechnet mit Strafe.“

Hier geht es um die Angst vor Gottes Gericht. Diese Angst hat Jesus Christus für uns getragen. Am Kreuz erlebt er nicht nur körperliche Schmerzen, sondern auch die Qual der Gottverlassenheit, die wir verdient hätten. Er trug das Gericht. Er bezahlte unsere Schuld. Deshalb müssen du und ich keine Angst mehr vor Verdammnis haben.

Was bleibt ist ehrfürchtiges Staunen vor Gottes Heiligkeit. Deshalb beschreibt die Bibel Begegnungen mit Gott immer wieder mit Furcht, Ehrfurcht und sogar Zittern.

Gerade am Kreuz erkennen wir,

- wie heilig Gott ist,
- wie ernst Sünde ist,
- und wie unbegreiflich seine Liebe ist.

Nirgends sehen wir Gottes Heiligkeit deutlicher. Und nirgends seine Liebe größer als am Kreuz. Darum nimmt uns das Evangelium die Gottesfurcht nicht weg. Es nimmt uns die Angst vor Verdammnis.

Aus Flucht wird Vertrauen.

Aus Schrecken wird Staunen.

Aus einem Richter wird unser Vater.

5. Was schenkt dir Gottesfurcht?

1) Gottesfurcht bewirkt Erkenntnis

¹ John Bunyan, „Gottesfurcht“

Wir erkennen Gott neu. Und damit erkennen wir auch uns selbst.

Wie Jesaja.

Je größer Gott wird, desto kleiner wird unser eigener Stolz. Angesichts der Größe und Allmacht Gottes werden wir demütig. Wer bin *ich*?

2) Gottesfurcht schenkt Freiheit

Das klingt zunächst paradox. Aber wer Gott fürchtet, muss nichts und niemanden sonst fürchten.

Wer den König der Könige *kennt*, lebt nicht länger von der Meinung anderer. **Die Gottesfurcht treibt** die Menschenfurcht aus.

Gottesfurcht macht nicht klein. Sie macht frei!

3) Gottesfurcht schützt uns.

Jeremia verheißt: „Ich werde meine Furcht in ihr Herz legen, damit sie nicht von mir weichen.“

Gottesfurcht ist kein Gefängnis. Sie ist ein Schutz.

Nicht weil wir Angst haben Fehler zu machen, sondern weil wir den nicht betrüben oder verlieren möchten, der uns zuerst geliebt hat.

Wer Gottes Größe erkannt hat, möchte nicht leichtfertig mit der Gnade umgehen. Nicht aus Angst, sondern aus Liebe wächst der Wunsch, heilig zu leben.

Fazit

Michael Reeves², formuliert es in seinem Buch über die Gottesfurcht so:

„Je mehr wir erkennen, wer Gott ist, desto mehr wachsen Liebe und Gottesfurcht gemeinsam. **Sie sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten derselben Beziehung.**“

Je näher wir Gott kommen, desto größer wird er.

Und je größer Gott wird, desto kleiner werden unsere übrigen Ängste.

Gottesfurcht macht das Leben nicht enger. Sie macht das Herz weiter.

Denn sie führt uns nicht von Gott weg, sondern mitten hinein in seine Gegenwart.

Wer Gott nicht fürchtet, wird früher oder später alles andere fürchten. Wer aber Gott fürchtet, muss letztlich nichts anderes mehr fürchten.

In diesem Sinne: „Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen; denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.“ (Psalm 34,10)

Fragen zum Weiterdenken

1. Wie geht es dir mit dem Gedanken, dass Gott von dir geliebt und gefürchtet werden will?
(5. Mose 10,12)
2. Fürchtest du Gott so, dass du ihm näherkommst, oder hast du eher Angst vor ihm und hältst Abstand?
3. Wie prägt Gottesfurcht deinen Alltag?
 - Wo fordert Gott dich heraus, ihn mehr zu ehren als die Meinung anderer Menschen oder deine eigenen Wünsche?

² Michael Reeves, „Gottesfurcht: Eine überraschend gute Nachricht“